

Warum Preisüberwachung?

Ein notwendiges Wort zur Klärung.

NSG. Wer die Notjahre 1917 und 1918 lebend miterlebt und vor allem das Durcheinander der damaligen Kriegswirtschaftsorganisation kennengelernt hat, mag bei der Wiederholung des Kartensystems im vergangenen Jahre die Wiederholung ähnlicher Zustände befürchtet und deshalb beklagt haben, daß das blühende Inkrafttreten der Bezugsregelungsmassnahmen irgendwelche Vorteile für die Allgemeinheit brachte. Inzwischen aber ist in jedem Deutschen klar geworden, daß die Einführung von Lebensmittel- und Kleiderkarten, von Bezugscheinern und Kundenlisten nicht aus einer bereits vorhandenen Notlage heraus erfolgt ist, sondern daß dadurch von vornherein alle Unkorrektheiten verhindert und alle Sorgen um die Zukunft unnötig gemacht werden sollten.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung schickte der Kriegswirtschaftsordnung vom 4. September 1939 folgende Worte voraus:

Die Sicherung der Grenzen unseres Vaterlandes erfordert höchste Opfer von jedem deutschen Volksgenossen. Der Soldat schützt mit der Waffe unter Einsatz seines Lebens die Heimat. Angesichts der Größe dieses Einsatzes ist es selbstverständlich Pflicht jedes Volksgenossen in der Heimat, alle seine Kräfte und Mittel Volk und Reich zur Verfügung zu stellen und dadurch die Fortführung eines geordneten Wirtschaftslebens zu gewährleisten. Dazu gehört vor allem auch, daß jeder Volksgenosse sich die notwendigen Einschränkungen in der Lebensführung und Lebenshaltung auferlegt.

Diese Sätze gelten Wort für Wort auch für das Verhalten im Alltagsleben. Die Auffassung aber, daß es sich beim Bezug von Lebensmitteln ohne Marken oder langwierige bezugscheinpflichtige Waren ohne Bezugscheine oder bei Hamsterkäufen zu erhöhten Preisen um logen, „Kavaliers-Deffigkeit“ handelt, ist ebenso falsch, wie die Hin- und Wieder in völliger Verkennung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen gemachten Ausserungen, „man müsse froh sein, daß man etwas bekommt“.

Es ist bekannt, daß die Preisvorschriften und die Bestimmungen gegen Preiswucher in Kriegszeit besonders genau zu beachten sind. Da, ein unberechtigter Aufschlag könnte heute unter Umständen sogar als ein Verstoß gegen § 4 der Volkswirtschaftsordnung — Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse (Bezugsbeschränkungen) — gewertet und entsprechend mit schärfsten Strafen belegt werden. Die Preisfestlegung und die Vorschriften der Preiskontrollverordnung sind daher von den Gewerbetreibenden, Produzenten und Händlern genauestens zu beachten, und zwar keineswegs nur hinsichtlich der bezugsbeschränkten Waren. Uebertretungen der Höchstpreise werden streng bestraft. Der Kritiker, der bisher für das Haarschneiden 80 Pfennig genommen hat, jetzt aber die durch den Mangel an männlichem Bedienungspersonal verursachte Schließung zahlreicher Betriebe ausnützt, um den Preis auf 1 Mark zu erhöhen, wird ebenso mit lächerlichen Strafen rechnen müssen, wie etwa der Gemüsehändler, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet. Es wäre nicht nur falsch, sondern auch verantwortungslos, wenn der finanziell auf gestellte Verbraucher nicht die geforderten, unentbehrlichen Preise bezahlen wollte, weil es ihm nicht so auf den Pfennig ankommt. Durch eine solche egoistische Haltung würde er der Preissteigerung beizubringen und dazu beitragen, daß der Geldbeutel für die Zulassung ausschlaggebend wird.

Wenn auch die mit der Preisüberwachung beauftragten Stellen immer wieder Kontrollen und Stichproben durchführen, so liegt es doch vielfach an den Käufern, vor allem an den Hausfrauen, die Forderungen unzulässig hoher Preise zurückzuweisen oder in schwereren Fällen Anzeige zu erstatten. Das Verantwortungsbewußtsein und die moralische Pflicht, gegen unzulässige Preissteigerungen einzeln rücksichtslos vorzugehen, verlangen von jedem Volksgenossen, eigenmächtige Uebertretungen und Ermahnungen hinter die Interessen der Allgemeinheit zurücktreten zu lassen.

Schon vorerw. Wechsel im britischen Informationsministerium. Der Generaldirektor des englischen Informationsministeriums, Frank Bees, hat, wie der Londoner Rundfunk berichtet, den Rücktritt von seinem Posten eingereicht. Zu seinem Nachfolger sei sein Stellvertreter, Walter Boulton, ernannt worden.

Die Leiche eines Sohnes General Moscardos aufgefunden. Auf dem Friedhof von Cortis bei Barcelona wurde die Leiche des Leutnants José Moscardo, dem Sohn des Generals Moscardo, des bekannten Verteidigers des Alcázar von Toledo, von seinem Vater und den Familienangehörigen identifiziert. José Moscardo war der älteste Sohn des Generals und wurde bei Beginn des Bürgerkriegs von den Roten in Barcelona erschossen und in einem Massengrab beigesetzt. Der zweitjüngste Sohn Moscardos wurde, wie bekannt, ebenfalls von den Roten in Toledo erschossen nach einem Telefongespräch, in dem der Verteidiger des Alcázar die Uebergabe des Schlosses abgelehnt hatte.

Eine zweite russische Auflage von Wisniewski's „Gedanken und Erinnerungen“. Das Interesse der russisch-russischen Beziehungen geht aus der Mitteilung hervor, daß der erste Band von Wisniewski's „Gedanken und Erinnerungen“, der kürzlich vom sowjetischen Staatsverlag in einer Auflage von 100 000 Exemplaren in russischer Sprache herausgebracht wurde, bereits vergriffen ist. Eine zweite Auflage von weiteren 50 000 Exemplaren wird zur Zeit hergestellt. Der zweite und dritte Band des Wisniewski'schen Memoirenwerkes soll in nächster Zeit erscheinen.

Angelsächsisch-russisches Handelsabkommen ratifiziert. Die Ratifikationsurkunden des zwischen Ungarn und der Sowjetunion am 3. September 1940 abgeschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsabkommens wurden in Budapest ausgetauscht.

Uebernahme der Administration von Tanager durch Spanien. Die spanischen Behörden haben endgültig die internationale Administration von Tanager übernommen, die somit aufhört zu bestehen. Der spanische Major Gecoci als Chef der Verwaltungsbereiche von Tanager übernahm den Posten des Administrators, den bisher der Spanier Manuel Amieva einnahm. Die internationale Polizei wurde durch spanische Kräfte ersetzt.

Erfolgreiche japanische Bombenangriffe. Japanische Bomber führten erneut Angriffe auf die Luftstraße Hongkong-Tsingtau durch. Sie zerstörten über 50 Lastwagen mit Kriegsmaterial und mehrere Öllager. Weiter wurde durch einen Bombenangriff in der Provinz Hainan das Wasserwerk Amis völlig zerstört.

Lobeshymne vom Dach. Auf dem Gebäude der früheren Hofkapelle der Kaiserin Maria Maximilian in Berlin war ein 19 Jahre alter Kletterer mit Verfallsdatumarbeit am Dach beschäftigt. Infolge eines Reibens stürzte er 20 m Höhe ab und blieb tot liegen.

Schlafmittel sind keine Heilmittel

Eine Stellungnahme der Reichsgesundheitsführung

NSG. Es ist ein ebenso törichter wie gefährlicher Brauch vieler ja leider viel zu vieler Menschen, jene sogenannten Schlafmittel, die in den verschiedensten Formen in Massen angeboten werden, jederzeit griffbereit zu haben und sie dann auch regelmäßig vor dem Schlafengehen oder bei der geringsten Schlafstörung zu nehmen. Der Massenkonsum an Schlafmitteln ist nicht etwa eine Erscheinung des Krieges, im Gegenteil ist der Verbrauch jetzt sogar erheblich dadurch eingeschränkt, daß zahlreiche Mittel respektloslich gemacht wurden. Die Sucht nach dem Mittel liegt schon lange zurück. Sie hat sich zu einer Modekrankheit andarmen, die durch Werbung von Mund zu Mund und vor allem durch die Herstellerfirmen eine beachtliche Unterstützung erfährt. Da werden zum Beispiel die Mittel als „völlig unbedenklich“ angepriesen, oder es wird gesagt, daß man sich auch bei sehr langem Gebrauch nicht an sie gewöhnen werde. Diesen „Versicherungen“ sollen natürlich die Sächtigen aller Grade, denen noch dann und wann Bedenken über ihr Tun kommen mögen, sofort zum Opfer.

Die Reichsgesundheitsführung hat zu diesem Thema schon häufig wegweisend Stellung genommen, und auch von Ärzten und der Praxis liegen genügend Warnungen vor dem unkritischen Gebrauch der Schlafmittel vor. Es sei hier nur auf einen Aufsatz von Dr. Speer verwiesen, der kürzlich in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ erschien und in dem diese Frage in überzeugender Gründlichkeit behandelt wurde. Das Törichte und das Gefährliche der Schlafmittel-Verwendung erkennen wir, wenn wir uns die Ursachen der Schlaflosigkeit Normachen. Abwesen von allen fühlbaren körperlichen Schmerzen, die den Schlaf hindern können, sind die allermeisten Schlafstörungen Menschen mit irgend welchen neurotischen Zuständen. Sie haben ihr feilsches Gleichgewicht verloren, unterliegen einer Störung in der Erlebensverarbeitung und fühlen sich durch irgend etwas „gefränkt“. Dies erst macht sie „krank“, und nicht etwa eine so oft angeführte Ueberarbeitung, die sie lediglich müde machen würde. Auch der sonst gesunde Mann vorübergehend solchen Störungen unterliegen. Er überwindet sie jedoch gewöhnlich schnell; ihm kann sogar durch ein richtig angewandtes Schlafmittel geholfen werden. Man braucht nur kein grundföhrlicher Gelehrer davon zu sein. Aber nur der Arzt, der das verordnete Schlafmittel genau so an kennt wie seinen Patienten, weiß, wann das richtige Mittel am Platze ist.

Bei neurotischen Zuständen ist das Schlafmittel dagegen gänzlich unangebracht, weil es die Ursache

der psychischen Störung nicht etwa behebt, sondern nur noch verstärkt. Wie viele Menschen legen sich bereits mit dem Zweifel ins Bett, daß sie gewiß doch nicht schlafen können. Sie wollen es wohl erst einmal „versuchen“, denken aber doch unabhängig an das Tablettenbüchlein im Nachttisch. Es muß einleuchten, daß die Psychose dadurch nur gesteigert werden kann; denn die psychische Störung läßt sich nur durch die psychische Behandlung heilen und nicht durch eine Karfose, die doch durch das Schlafmittel verursacht wird. Die Wirkung dieser Karfose ist eine Gehirnstimulation, die auch am Tage nicht gänzlich schwindet und darum eine vollwertige Arbeitsleistung nicht zuläßt. Die Trägheit wird daher gewöhnlich durch ein anderes Antriebsmittel (Koffein) zu beseitigen versucht. Mittel und Gegenmittel geben aber zu Lasten der körperlichen Gesundheit, die hoffnungslos untergraben wird. Gewiß kann auch mal der Arzt bei schweren Neurosen ein Schlafmittel vorordnen, um dem Kranken von Zeit zu Zeit eine ruhige Nacht zu verschaffen. Aber dieses Mittel ist nur ein Bebehf und niemals ein Heilmittel. Vor seiner Anwendung müssen alle anderen Bebehfe erschöpft sein, wie etwa kalte oder warme Bäderungen, Massagen, örtliche Verätzungen, Atemgymnastik usw. Erst am Schlafe steht das „Schlafmittel“, die Karfose.

Der gesunde, lebensfähige, kann sich von der Störung auf natürliche Weise zumeist selbst befreien, der haltlose, Sächtige dagegen wird es nie fertigbringen. Denn die Sucht ist kein pharmakologisches Problem, sondern ein Problem der Persönlichkeitsbildung. Nachdem jetzt zahlreiche arbeitsfähige Schlafmittel respektloslich gemacht worden sind, hat ein Ansturm der Sächtigen auf die Karfose eingeleitet, derartige Mittel verschrieben zu bekommen. Teilweise ist auch eine Abwanderung nach noch freier Schlafmitteln eingetreten. Leider muß dabei ermahnt werden, daß auch jetzt noch manche Herstellerfirmen die Anwendung ihrer Erzeugnisse zu fördern versuchen, indem sie den Ärzten formgerecht angefüllte Rezeptblöcke ins Haus senden.

Zur Behebung der Schlafmangelzustände ist zweierlei erforderlich: einmal eine eiserne Disziplin der Karfose damit die Sächtigen nicht doch immer wieder Verschreibungswillige unter ihnen finden, und zum anderen eine Auffklärung aller Bevölkerungskreise darüber, daß die Schlaflosigkeit niemals durch Schlafmittel, die nur ein Bebehf sind, und keine Heilmittel sind, behoben werden kann, sondern nur durch eine Behandlung der psychischen oder körperlichen Ursachen, die sie ausgelöst haben.

Gesund bleiben ist nicht schwer

Von Dr. med. Bruno Gondolatsch

NSG. Für die Erhaltung der Gesundheit ist die Ernährung von ausschlaggebender Bedeutung. Unseren Vorfahren, die zum weitaus größten Teil auf dem Lande lebten, war die Art der Ernährungsweise dadurch gegeben, daß sie das, was sie anbauten, selbst verbrauchten und zwar nach Möglichkeit so, wie die Natur es ihnen darbot.

Erst im Laufe der letzten Jahrzehnte hat eine anfangs langsame, dann aber immer schnellere Abkehr von diesen naturgegebenen Selbstverfüglichkeiten eingesetzt. Wenn wir zurückblicken und die Gründe zu erforschen versuchen, so kommen wir zu dem Schluß, daß das meiste von dem, was vorübergehend sich als unumgänglich erwies, leider beibehalten worden ist, statt daß man sich nach Ueberwindung zeitgebundener Schwierigkeiten wieder auf das wahre, natürliche und somit gebundene Leben unserer Vorfahren beugte und dementsprechend handelte. Es läßt sich in der Welt und so auch heute sowieso nicht alles so machen, wie etwa vor hundert Jahren, genau so wie vor hundert Jahren die Gestaltung der Dinge nicht nach den Verhältnissen vielleicht vor tausend Jahren vorgenommen werden konnte. Diese Feststellungen beziehen sich auf eine sehr große Menge äußerer Dinge; man sieht diese Erscheinungen unter dem Begriff Zivilisation und Kulturfortschritt zusammen.

In der Ernährung des Menschen jedoch gibt es Grundzüge, die heute genau solche Gültigkeit haben wie vor hundert oder tausend Jahren und deren Uebertretung ein Verstoß gegen ewig gültige Naturgesetze bedeutet und sich somit mehr oder weniger schnell rächen muß. Der Mensch braucht, um sich gesund zu erhalten, die ihm von der Natur reichlich gebotenen Schätze. Sie sind an Menge und Güte, d. h. Wertigkeit der Menschheit so dargeboten, daß bei der Berücksichtigung beider Faktoren, also Menge und Wertigkeit, wir gesund und glücklich bleiben können. Wenn wir aber den einen oder anderen Faktor vernachlässigen oder annehmen, wir könnten den einen gegen den anderen austauschen, dann bedeutet das einen willkürlichen Eingriff in die Naturgesetze.

Seit vielen Jahren wurde von Ärzten und auch Nicht-Ärzten, die sich um die Gesunderhaltung ihres Volkes sorgten, darauf hingewiesen, daß eine erstaunlich große Zahl von Krankheitserscheinungen in zunehmendem Maße zu beobachten ist, die vor wenigen Jahrzehnten zu mindestens in einem solchen Umfange nicht bekannt wurde. Es sei in diesem Zusammenhang der annähernd alle erwachsenen Menschen betreffende Gebißfehler erwähnt, fernerhin die Zunahme von Magen- und Darmstörungen, Herzleiden, Nervosität und nervösen Erschöpfungszuständen, Stoffwechselstörungen, bösartige Neubildungen usw., und schließlich Störungen der Zeugungs- und Fortpflanzungsfähigkeit. Diese Krankheitsgruppen, die wie bereits erwähnt, Erscheinungen der letzten Jahrzehnte sind, sind durch die Ernährung maßgeblich zu beeinflussen.

Das Hauptnahrungsmittel des Menschen auf unserem deutschen Heimatboden ist das Brot. Ob alt oder jung, arm oder reich, jeder isst täglich Brot. Es ist somit ganz selbstverständlich, daß es von ausschlaggebender Bedeutung ist, ob das Brot vollwertig oder in seinem Wertgehalt mehr oder weniger stark gemindert ist. Unsere Vorfahren, die in der Mehrzahl auf dem Lande lebten, stellten aus dem von ihnen selbst angebauten Korn ein Vollkornmehl oder -Schrot her, das sie dann selbst zu Brot verarbeiteten. Sie aßen somit Vollkornbrot. Dieses Brot enthält sämtliche Bestandteile des Korns, also die Eiweiße und Fettstoffe, die Vitamine und Mineralstoffe und den Mehlkern. Demgegenüber wird heute fast ausschließlich nur noch der kohlenhydrathaltige Mehlkern verarbeitet, so daß das seit Jahren von uns gegessene Brot arm oder meistens ganz frei ist an den erwähnten Wert- und Schutzstoffen.

Das bedeutet einen ungerechtfertigten Eingriff in Naturgesetze, und die Natur beantwortet diesen Eingriff mit den vorhin aufgezählten Krankheitserscheinungen. Wenn wir eine Gesundung erreichen wollen, müssen wir also da wieder beginnen, wo der natürliche Weg verlassen wurde: bei einer einfachen bodengebundenen und nicht entwerteten Ernährung. Bei der überragenden Bedeutung des Brotes als Volksnahrung — mehr als ein Drittel unserer Ernährung erfolgt auf dem Wege über Getreideerzeugnisse — müssen wir vor allem darauf sehen, daß das Brot wieder vollwertig wird. Hieraus ergibt sich die Wichtigkeit der Reichsvolkornverordnung für die Gesundheit mit ihren Zielen: Mehr Vollkornbrot!

Anekdoten

Grundsturz war auch regelmäßiger Besucher der Bayreuther Festspiele. Während seines Aufenthaltes in Bayreuth wohnte er meist im Gutshaus im Hof der Ludwigsstraße. Einmal nun kehrte er spät abends heim und entdeckte, daß er seinen Hausschlüssel mitzunehmen vergessen hatte. Die Aussicht, die ziemlich späte Nacht im Freien verbringen zu müssen, schien ihm nicht verlockend. Was tun? — Antz entschlossen trummelte er mit beiden Fäusten gegen die Haustür in der Hoffnung, daß irgend jemand aufwachen und ihn ins Haus einlassen werde. Zunächst läuten sein Vermögen vergeblich. Endlich jedoch, nach einer ganzen Weile, öffnete sich oben ein Fenster, und der ebenfalls in diesem Hause wohnende Dichter Dr. Wohlmutz warf ihm einen Hausschlüssel herunter. Wohlmutz spätere fand Grundsturz vor seinem Retter und überreichte ihm sein Eigentum mit den Worten: „So, Herr Doktor, jetzt hält' i halt ane rechte Witt': Son S' halt so gut um geben S' mit a Paar rechte Wass'n, weil i so launig war, meinen Schlüssel net einzufinden, sodas i Sie im Schlaf hab' könen müssen!“ Dieser lebenswürdigen Auforderung kam Dr. Wohlmutz natürlich nicht nach.

Zu dem Dichter Schubart kam eines Tages ein Freund und fragte ihn, er habe sehr unter den Dickschälen durch keine Dienstboden zu leiden. Er habe etliche Kaiser Most im Keller liegen, die zuweilends leerer würden. Was da wohl zu tun sei? Lächelnd witzelte Schubart sein Haupt: „Ich weiß da einen einfachen Rat!“ „Und der wäre?“ „Du mußt nur neben den Most einen besseren Wein legen, dann wird man den Most bestimmt unberührt lassen!“

Als Kraus einmal Richard III. zu spielen hatte und in die berühmten Worte ausbrach: „Ein Pferd, ein Adnigreich für ein Pferd!“ ließ sich zum „Hohen Damp“ eine Stimme vernehmen: „Täte es nicht zur Not auch ein Esel?“ Kraus ließ sich nicht aus dem Konzept bringen, sondern tief gekesgegenwärtig zurück: „Gewiß, das geht auch! Kommen Sie nur ruhig herunter!“

Am Hoftheater in Hannover waren zwei Primadonnen angeheilt, die sich beide durch eine überdurchschnittliche Adnigreich auszeichneten. Als Hans von Bülow an diesem Theater Dirigent war, wurde er von einem Bekannten gefragt, wie ihm die beiden Primadonnen gefielen. „Was?“ entgegnete Bülow, „Primadonnen haben Sie? Prima-Tonnen wäre wohl der richtigere Ausdruck!“

Arnold Böcklin ärgerte sich Zeit seines Lebens darüber, daß kein Name immer wieder falsch betont wurde. Einer Schiffschifflein, die ein Gedicht auf eines seiner Bilder verfasst hatte und hierbei fälschlicherweise ebenfalls die Betonung im Reim auf die zweite Silbe seines Namens legte, schrieb er entrüstet: „Paß auf, ich komm' bald mit dem Städtlin, Und Kopf dir aus das Dichterunterdicklin! Ich heiß nicht Böcklin! Ich heiße Bocklin!“



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

Gedenktage

19. Dezember.

1694 Gustav (II.) Adolf von Schweden in Stralsund geb.
1741 Der Nordpolreisende Vitus Bering auf Beringinsel gestorben.

1914 Sieg der Deutschen bei La Basse.
Sonnenaufgang 9.19 Sonnenuntergang 17.28
Monduntergang 12.02 Mondaufgang 22.55

Kein Geld in Feldpostpäckchen!

Es ist beobachtet worden, daß das Verbot, deutsche Zahlungsmittel in die besetzten Gebiete auszuführen, bei Postsendungen (Feldpostbriefen, Feldpostpäckchen) an Wehrmachtangehörige und Zivilpersonen in die besetzten Gebiete nicht immer beachtet wird. Reichsmarknoten, Rentenbonscheine und deutsche Scheidemünzen (Gartengeld) dürfen auf keinen Fall in das Ausland geschickt werden. Aus dringlichen Gründen können von diesem Verbot keine Ausnahmen zugelassen werden. Die in den besetzten Gebieten verwendeten Wehrmachtangehörigen und Zivilpersonen werden durch ihre Dienststellen mit Reichskreditkassenbonschenen ausgestattet. Mit den ihnen aus der Heimat zuzuschickenden Reichsmarknoten können die Wehrmachtangehörigen und Zivilpersonen nicht anfangen, denn deutsche Zahlungsmittel werden in den besetzten Gebieten nicht in Zahlung genommen. Da sowohl die Verwendung von Reichsmarknoten usw. in das Ausland als auch ihre Verwendung zu Zahlungen im Ausland durch die Weisungen unter Strafe gestellt sind, kann der Besitz von deutschen Zahlungsmitteln für die Wehrmachtangehörigen und Zivilpersonen in den besetzten Gebieten nur zu Unannehmlichkeiten führen. Die Verwendung von Reichsmarknoten, Rentenbonscheinen und deutschen Scheidemünzen in die besetzten Gebiete muß daher auf jeden Fall unterbleiben.

Zur Vereinfachung von persönlichen Ausgaben sieht jedem Wehrmachtangehörigen im besetzten Gebiet und Generalgouvernement neben der Verwendung seiner Kriegsgeldscheine die Möglichkeit offen, sich monatlich einmal einen Betrag in Höhe seines Monatsverdienstes, höchstens jedoch 100 Mark, durch Feldpostanweisung überweisen zu lassen.

Ruhefeste für Gaskriegsopfer...

Um den an Feiertagen meistens stark in Anspruch genommenen Gefolgshilfsmitgliedern des Gaskriegs- und Vorkriegsberufsgewerbes die Möglichkeit zur Erholung und Ausspannung zu verschaffen, hat der Reichsarbeitsminister im Benehmen mit der Deutschen Arbeitsfront angeordnet, daß ihnen für jeden Feiertag, an dem sie länger als sechs Stunden beschäftigt werden, neben dem wöchentlichen zu gewährenden Ruhefeste ein zusätzlicher Ruhefeste unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren ist. Der Ausgleich ist für folgende Feiertage vorgesehen: für den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, den ersten und zweiten Weihnachtstag und den Neujahrstag, soweit diese nicht auf einen Sonntag fallen, ferner auf den Ostermontag und den Pfingstmontag. Damit die Gefolgshilfsmitglieder an der allgemeinen Feiertagsfeier teilnehmen können, ist der Ausgleich möglichst im Anschluß an den Feiertag vorzunehmen. Er muß spätestens am Ende der Saison erfolgen. Während der Dauer des Krieges kann die Freizeit auch im Anschluß an einen Urlaub gewährt werden. In diesen Jahren fallen die beiden Weihnachtstage, sowie der Neujahrstag auf Werkstage. Die Gefolgshilfsmitglieder des Gaskriegs- und Vorkriegsberufsgewerbes, die an diesen Tagen voll beschäftigt werden, erhalten daher durch die Anordnung einen Anspruch auf drei zusätzliche bezahlte Ruhetage. Sie werden die sozialwirtschaftlich bedeutsame Maßnahme des Reichsarbeitsministers dankbar begrüßen. Höheres ist der Anordnung selbst zu entnehmen, die in der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht wird.

Denkt an unsere gefiederten Freunde!

Aus Wildbad um 1700

Das Landschaftsbild des Einzals vor damals war sicher ein ganz anderes als heute. Der dunkle Tannenwald, der dem heutigen Tal einen so düsteren Charakter verleiht, war nicht vorherrschend, er reichte nicht wie im oberen Einzal heute bis an das Bachufer. Das Wiesenland war damals viel ausgedehnter und die Felder und Acker reichten weit den Berg hinauf. Die Landwirtschaft beherrschte das Tal und Kreiden der Menschen. In jedem Haus, auch des Bauern, und des Beamten, fand das Milchvieh und im Schweinehalt grunzten die Sauen mit ihren Ferkeln. Nicht umsonst gab es den Viehhirt, den Geiß- und Schweinehirt. Sie trieben die Herden hinaus in den Eidwald, der in seinen lichten Flächen eine gute Weid bot. Außerdem war ein großer Teil der Felder mit Weizenfrüchten angebaut. Woju brauchte man denn sonst Dreschflügel und Tennen? Auch das Brechenlos auf dem „Waser“ beweist, daß man damals flachs heute. Noch da und dort trifft man unter dem alten Gerümpel Spinnräder, Spinneln und Wirteln.

Wie lebte die Land- und Viehwirtschaft damals in Blüte standen, sehen wir auch an der damaligen Ausdehnung des Lautenhofes, der laut eines Vertrags 63 Morgen groß war, von denen allein am Haus 13 Morgen lagen. Aber auch die großen Ochsenhöfen weisen auf einen beträchtlichen Viehbestand hin.

Das Städtlein bewies überhaupt ein großes Interesse für eine erzieherische Viehzucht. Ein ausführlicher Waldzettel von Michaelis 1699 berichtet uns von einer großen „Gutswald“, die in jenem Jahr von 73 Stück Vieh besetzt wurde. Gießer taten die Wildbader ihr Jungvieh, das Faselvieh. Jedenfalls hat man erfahren, daß Vieh, das Sommerlang auf der Weid ist, ein besseres und gesünderes Wachstum hat. Was uns aber ganz besonders interessiert, ist, wenn wir hören, daß auch von der Gemeinde Gerndach 21 Stück Vieh dabei waren, auch vom Töbel, von Neufay und Kalmbach. Man bezahlte pro Stück 45 Kreuzer, so daß die Gemeinde in diesem Sommer 49 Gulden 52 Kreuzer an Waldgeld einnahm. Es ist fast als sicher anzunehmen, daß diese „Gutswald“ auf der Ebene der Grünhütte war, die sich bis zum Wildsee und ins Regelsbachtal ausdehnte. Heute noch gibt es eine Gutswald und ein Gutstrif.

Einmal wird auch berichtet, daß die Sprossenhäuser die

Stadt Neuenbürg

Aus der Sängerbewegung. Der Führerrat des Enzkreises vom Schwäbischen Sängerbund trat auf Einladung des stellv. Kreisführers Hermann Gollmer am vergangenen Sonntag in Neuenbürg zu einer Besprechung zusammen. Kreisführer Theo Lindner ist zum Dienst bei der Wehrmacht eingezogen; die Geschäfte des Kreises wurden bisher vom Stellvertreter erledigt, der nun den Führerrat mitgliedern über seine Tätigkeit berichtete. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Arbeiten im Kreis, ebenso wie die in den Vereinen, mit den durch den Krieg bedingten Einschränkungen weitergeführt wurden. Von Kreisversammlungen mußte abgesehen, der Besuch von Veranstaltungen der Vereine eingeschränkt werden. Kamerad Gollmer erklärte sich auf den dringenden Wunsch des Führerrats bereit, die Geschäfte mit den vorgenannten Einschränkungen weiterzuführen, bis die Verhältnisse die Klärung schwebender Fragen gestatten. Er berichtete noch über den Verlauf der Kreisführerversammlung in Stuttgart und durfte sodann den Dank des Führerrats für seine Tätigkeit entgegennehmen. Anschließend erlatete Kreisrechner Welfer Mählender den Kassenbericht, der einen befriedigenden Kassenstand aufwies. Nach erfolgter Prüfung der Abrechnungen für die Jahre 1938 und 1939 wurde dem Rechner unter Anerkennung seiner fleißigen Arbeit Entlastung erteilt. Der stellv. Kreisführer gedachte noch mit Dankworten der zum Gezeugsdienst eingezogenen Säger und mit Worten der Anerkennung der unter den erschwerten Umständen weiterarbeitenden Vereine. Er schloß die Sitzung mit dem Wunsch, daß unserem Volke der baldige Sieg und ein ehrenvoller Friede beschert werde und daß der Deutsche Sängerbund hernach mit frischen Kräften seine kulturelle Arbeit weiterführen möge.

Höfen a. Enz, 17. Dez. Der Friseur Karl Sprenger geriet heute vormittag mit der rechten Hand in seine Wäsche, so daß er schwer verletzt ins Bezirkskrankenhaus Neuenbürg verbracht werden mußte. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als dem Verletzten im Weltkrieg beide Beine unterhalb des Knies abgenommen worden sind.

Tagung der Banndachbearbeiter Jugendfilm der HS

RSB. Am 14. und 15. Dezember fand in Stuttgart die erste Tagung der Banndachbearbeiter Jugendfilm des Gebietes 20 statt, in welcher Gebietsführer Sunderman neue Richtlinien zur Durchführung und Erweiterung der bekannten Jugendfilmstunden der Hitlerjugend gab. Gauhilfsstellenleiter und Landesleiter der Reichsfilmkammer Hg. Kneble unruhig in markanten Worten den Werdegang des deutschen Films überhaut und ging besonders auf die Entwicklung der Jugendfilmarbeit im Gau Württemberg ein. Gauhilfsstellenleiter Kneble wies auf die notwendige und gute Zusammenarbeit mit den Lichtspieltheatern hin und dankte im übrigen den Banndachbearbeitern für ihren bewährten Einsatz, der den erfolgten großen Aufschwung der Jugendfilmarbeit mit ermöglicht habe. Von der Reichsjugendführung war Stammsführer Finow erschienen, welcher auch in seiner Eigenschaft als Reichshauptstellenleiter der Reichspropagandaleitung - Hauptamt Film - in verschiedenen Referaten interessante Einblicke in die Filmarbeit gab und seiner Anerkennung Ausdruck verlieh, daß die Gauhilfsstelle Württemberg in der Durchführung der Jugendfilmstunden der HS eine der erfolgreichsten sei. Gauhilfsstellenleiter Kneble, der als Stellenleiter Jugendfilm der Gauhilfsstelle und Gefolgshilfsführer der Gebietsführung für die Jugendfilmarbeit verantwortlich ist und die Tagung leitete, behandelte die in der Durchführung der Jugendfilmstunden entstehenden Fragen. Die Tagungsteilnehmer nahmen geschlossen an einer Jugendfilmstunde mit dem gegenwärtig im Ufa-Palast Stuttgart laufenden Film „Der ewige Jude“ teil.

Reichentaler überfielen und verprügelten und ihnen ihr Vieh wegtrieben. Um den Fall zu untersuchen, kam besonders ein Kommissar aus Stuttgart.

Aus dem Vertrag mit dem Hirten Mich. Georg Wöner erfahren wir, daß er vom 8. Mai an 20 Wochen gebietet hat und dafür 40 Gulden erhielt und dazu 15 Kr. Ostgeld. Ein anderer hieß Thierlein, welcher ein anderer Mogenreuter, der sich auf der Grünhütte ansiedelte. Des Schreibens waren sie nicht „berichtet“, daher unterschrieb „auf ansprechen“ der Bürgermeister Samuel Schmidt.

Durch Ankauf fremder Farren sorgten sie auch schon für Wirtausstattung und dabei erfahren wir, daß man für einen solchen Ankauf 15 und 18 Gulden bezahlte. Daß es auch noch Joll hieß, versteht sich bei den damaligen Kleinrentlichen Verhältnissen.

Ein Bürgerverzeichniß von 1699 gibt uns auch Aufschluß über die damals in Wildbad lebenden Geschlechter. Sie sollen hiermit angesetzt sein: Beckle (Sonnenswirth), Beckle (Pech), Beckle (Küchtronnenswirth), Wölterle, Baumgart, Frau Eberlen, Eitel (4 Familien), Frank (4 Familien), Giesler (Karlshof), Gohrmeier, Gauer, Nöbck, Köh. Kraus, Kähler, Kettner, Pösta, Kraus „der Post“, Lemmerich, Vuh, Reng-Jahr, Pitt, Maber, Mab, Merkle, Meyler, Wirtshofer, Wölle, Wonnemann (4 Familien), Renner, Reule, Ringler, Schmid, Seiler, Schmidt, Schill, Scholl, Sprieger, Schöf, Polmar (Post), Wölter (4 Familien), Wöner, Hans Peter Wildbrett (Wölter), Hans Michael Wildbrett (Stadtmeister), Ulrich Wildbrett. Die Bürgersteuer brachte im Jahr 115 Gulden. 113 Steuerzahler wirkten Samuel Schmidt und Christof Hel. Die Umlagesteuer betrug etwa 50 Gulden und wurde auf 60mal eingezogen. Die höchste Steuer mit sechs Gulden bezahlte der Wirtwirt Kraus. In dieser Pflanz können wir überbietet die Beherrschenden lernen. Es sind vor allem die Wirt, der Postler, der Lautenhofsdächter Wildbrett, die Bürgermeister, der Vogt, extra veranlagt war der Müller.

In einem Registerlein über bezogenes Pulver aus der Neugießerei finden wir neben den genannten Namen noch einen Seidler, einen Treiber, genannt Hauptmann. Ein andermal lesen wir von 56 Pfund Bärlauchpulver von der fülligen Neugießerei aus Stuttgart um 15 Gulden.

Der damals Kapital hatte, ließ es gern dem Städtlein. So bezahlte der Bürgermeister den Resten Erben für 80 Gulden einen Joll von 4 Gulden pro Jahr.

Aus Württemberg

Tuttlingen. (Das war ein freudiges Wiedersehen.) Ein Kandin ließ in einem kleinen Geschäft ihres fast neuen Damenschirm aus Versehen stehen. Obwohl der Verkauf sofort bemerkt wurde, konnte der Schirm im ganzen Laden nicht gefunden werden, auch die Verkäuferin wollte ihn nicht gesehen haben. Nachdem über die Sache Grad gewachsen war, folgte eines Tages die Schwester der erwähnten Verkäuferin mit dem neuen Schirm durch die Stadt. Der Zufall wollte es, daß die Eigentümerin des Schirmes vom Fenster aus ihren vermählten Schirm, der ein besonderes Stoffmuster hatte, sah. Es wurde nun festgestellt, daß die Verkäuferin den Schirm feinerzelt an sich genommen hatte, um ihn zu behalten. Sie lächelte die Unterschlagung mit einer Gelbtraube.

Ulm. Mit Prämienchein 5000 RM. gewonnen.) Die Glücksmänner der Reichs-Lotterie der NSDAP blühten jedem Käufer, der ein Los erhielt, einen Prämienchein aus, ob das Los gewonnen hat oder nicht. Viele Volksgenossen brachten diesen Schein kaum oder werfen ihn gleichgültig weg. Wie wertvoll er aber sein kann, erzählt ein Wehrmachtangehöriger aus Ulm, der durch einen Wirt in die Gewinnliste der Ziehung vom 30. November erfuhr, daß ein Haupttreffer von 5000 Reichsmark auf seinen Prämienchein gefallen war.

Badnang. (Zwischen Motorwagen und Kaffeebagger eingeklemmt.) Beim Anknüpfen eines Anhängers an einen Kraftwagen der Spinerei Adolf W. ereignete sich ein tödlicher Unfall. Als die mit dem Befahrer verlobteten üblichen Aufseher plötzlich ausblieben, mußte der Wagenlenker zu seinem Schrecken feststellen, daß der Kopf des Befahrers zwischen der Rückwand des Motorwagens und der Stirnleiste des Bremserhäuschens am Anhänger eingeklemmt und fast gequetscht worden war. Der schwerverletzte Mann wurde sofort in das Kreiskrankenhaus verbracht, wo der Arzt aber nur noch den unterwegs eingetretenen Tod feststellen konnte. Der Unglückliche war Vater von fünf Kindern und kommt aus Kälmerbach bei Kleinaspach, Kreis Badnang.

Aus Baden. (Jäger Tod.) In Jaisenhäuser bei Bretten wurde der 71 Jahre alte Mühlenbesitzer Karl Engelhardt in seiner Mühle vom Treibriemen erfasst, herumgeschleudert und tödlich verletzt.

Heidelberg. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Beim Ueberfahren der Straße lief der Einwohner Heinrich Stod in die Fahrbahn eines Autos und wurde erfasst. Mit schweren Verletzungen wurde der Ueberfahrene ins Krankenhaus eingeliefert, wo er kurze Zeit darnach gestorben ist.

Sinsheim a. G. (Tagung der Ortsbauernführer.) Zur Eröffnung der zweiten Kriegserzeugungs-schlacht tagten hier die Ortsbauernführer und Hofberater der Landkreise Bruchsal und Sinsheim. Zum Schluß fand eine Ehrung der durch erfolgreichen Flachsbaun verdienten Ortsbauernführer statt.

Oberkirch. (Zug fähri in Schaffherde.) In den Abendstunden fuhr ein Personenzug an einem schrankenlosen Bahnübergang in eine Wanderkassherde. Die Herde war auf dem Heimweg von der Weide begriffen. 21 Schafe wurden vom Zuge überfahren und getötet, 2 schwer verletzt. Der Schäfer hatte den aus Oberkirch abfahrenden Personenzug, der etwas Verspätung hatte, zu spät wahrgenommen und die Schafe nicht mehr zurückhalten können. An der gleichen Stelle ereignete sich vor zwei Jahren ein ähnlicher Unfall.

(-) Donauessingen. (Der Onkel aus Ungarn.) Eine große Ueberraschung erlebte dieser Tage die Familie des Bürgermeisters Willmann in Waldhausen, als sich der Nachkomme eines vor 200 Jahren nach Ungarn ausgewanderten Christian Willmann in Gestalt eines Dr. Johannes Willmann bei ihr einfindet. Er kam aus Sädungarn, wo er den 120 Morgen großen väterlichen Hof bewirtschaftet und will nun die Heimat seiner Vorfahren kennenlernen. Um meissen überraschte es, daß er nach einer Geschlechterfolge von sechs Generationen noch alle die Sippenmerkmale seiner heulichen Verwandten in der Baar aufweist.

Das Vermögen von Waisen wurde schon damals von einem Pfleger verwaltet, der genaue Rechnung über seine Ausgaben zu führen hatte.

Ein Kollenzettel anlässlich einer Schuldistation, die am 3. Mai 1699 zum erstenmal wieder abgehalten wurde, läßt uns vermuten, wie es Jahre vorher um die Schule stand. Auswendig waren der Herr Spezialist Joh. Jak. Reiser, der Herr Vogt Volmar, der Herr Diakon Joh. Friedr. Hoffmann und der Herr Provost an Stelle des Bräutigams. Sie erhielten je 15 Kreuzer. Weiter waren da der Stadtschreiber und die beiden Bürgermeister, denen je 12 Kreuzer zuflanden, ebenso dem älteren Bürgermeister und Armenpfleger. Der Wirt und Stadtschlichter erhielten zusammen 15 Kreuzer. Von dort an fanden wieder regelmäßig im Frühjahr und an Martin Bräutungen statt.

Ein Verzeichnis und Ueberzählung zu dem Marktbrunnen gefertigt von einem Stuttgarter Steinmetzen albt Aufschluß darüber, daß die Rathherren des Städtlein damals auch Sinn für Schönes hatten und wenn es auch Geld kostete. Nach dem Vorschlag des Bauverordnenden „soll der Brunnenstock abgehoben werden bis dem Rosten gleich und soll ein neu Rundstück gemacht werden an vier Rohr bringend mit Adornen und noch ein Sandstücklein darunter mit Kerthen ausbauen...“ Daß dieser Markt- und Röhrenbrunnen ein natürliches Aussehen und eine respektable Größe hatte, zeigt eine Rechnung von drei Zimmermeistern Josef Schmid, Ludwig Rißler und Ado Gorkheimer, die zum Werk von 21 Säul Längen und Breite 7 Tage brauchten, da sie auch das Holz aus dem Wald herbeischaffen mußten.

Auf gutes Essen hat man damals viel gehalten. Das erfahren wir aus einem Speisezettel des Wirtwirts Frank anlässlich der Einsetzung des neuen Spezialisten Nicolai am 6. August 1699. Da gab es: Suppe mit 2 alten Hennen und Rindfleisch, Kraut und Hammelfleisch, Röhren, Karben, junge Hühner mit Worseln, gebratene Forellen, Hammelschlegel, Enten, Dörren, Kress und gebackene Mandeln. Dem Herrn Vogt hat man sein Teil, weil er unzufällig war, ins Haus gebracht. Auch bei der jährlichen Kirchenschatzung ist nach verrichteter Distation bei einem gemeinschaftlichen Essen mit den Herren und deren Frauen für 22 Gulden „verzehret“ worden, monon der Armenkasten die Hälfte zu bezahlen hatte. Aus einem Kollenzettel erfahren wir auch, daß die Möbel des Spezialisten Nicolai auf 5 Wagen durch Remmeler Fuhrleute um 40 fl. herbeigebracht wurden.



Offenhaltung der Friseurgeschäfte über die Weihnachtsfeiertage

Die Friseure des Kreises Calw können am Sonntag den 22. Dezember 1940 in der Zeit von 11-17 Uhr ihre Geschäfte zur Ausübung ihres Gewerbes offenhalten und dabei Gefellen und Lehrlinge beschäftigen.

Am 24. Dezember 1940 ab 17 Uhr und an den beiden Weihnachtsfeiertagen sind die Friseurgeschäfte zu schließen.

Calw, den 14. Dezember 1940.

Der Landrat.

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Steuer-Einzug

Die Grund-, Gewerbe- und Gebäudeversicherungsteuern für den Monat Dezember 1940 sowie die Beiträge zum Reichsanleiherbund und die sonstigen Abgaben werden am

Freitag, den 20. Dezember 1940

zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungserzug werden Säumniszuschläge berechnet.

Wildbad, den 19. Dez. 1940.

Stadtkasse.

Wildbad, 17. Dezember 1940.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Hermann Treiber

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Morgen

beginnt unser neuer Roman von Viktor von Ranke

Die heilige Lanze von Java



Auf den Weihnachtstisch wie immer

Fechtenberger

Schlbad Neuenbürg.

Lehrer Badetag
21. Dezember 1940

dann geschlossen bis 11. 1. 1941.

Schömburg.

Wegen Erkrankung suche für sofort oder Januar (ev. als Ausbille) ein jüngeres gewandtes

Mädchen

zum Bedienen.

Café Blessing, Telefon 231.



Gaigel- u. Tappkarten

C. Neeh'sche Buchdruckerei

Buchverkauf - Schreibwaren
Bürobedarf.

Neuenbürg - Tel. Nr. 404.



ST. GEORGEN-BRAU

das dunkle

Qualitätsbier

ein festlicher Genuß zur Weihnachtszeit!

Bayer. Brauhaus Pforzheim

HG.

Wildbad, den 18. Dezember 1940.

Todes-Anzeige

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Christine Sieb, geb. Rupp

Fuhrunternehmers-Witwe

im Alter von 55 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Gewinnauszug

3. Klasse 4. Deutsche Reichslotterie Nachdruck verboten

Bei jeder gezogenen Nummer hat sich gleich viele Gewinne erhalten, und zwar je einer auf die folgende Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

I. Ziehungsstag 17. Dezember 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 2000 RM. 299157
3 Gewinne je 1000 RM. 263650
3 Gewinne je 500 RM. 86504
18 Gewinne je 200 RM. 48725 116223 161909 171108 336485 340665
9 Gewinne je 100 RM. 37751 256519 391065
25 Gewinne je 50 RM. 10009 19601 33214 43734 47561 110228 121957 134392 167357 171308 225453 266541 271608 292140 319706 328236 335717 349936 349355 351645 353663 367921 374754 378235 379846

252 Gewinne je 200 RM. 3593 5348 8882 9804 23999 25796 26145 28247 40294 43880 45477 48421 50562 58003 58776 62942 64119 66970 69119 71966 82940 89237 89927 124199 132927 139218 150344 156659 173440 174883 175489 177407 182125 199001 199766 201902 202273 204825 211070 214035 222045 227839 229714 231072 233254 239790 240173 263615 264314 270128 278280 280252 281485 282669 292032 291908 309798 311230 319380 325239 333352 333448 334147 334332 339145 343970 348983 349724 366184 371281 371602 376024 376160 376372 380754 382439 384010 390886 393689 395460 395443 396438 397802 399513

Weiterhin wurden 516 Gewinne je je 240 RM. und 6621 Gewinne je je 120 RM. gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 100000 RM. 89814
3 Gewinne je 50000 RM. 89954
9 Gewinne je 4000 RM. 52351 91139 363166
9 Gewinne je 3000 RM. 71254 332314 341380
4 Gewinne je 2000 RM. 235523 290174
24 Gewinne je 1000 RM. 39817 103061 128456 196478 251447 329413 394644 397003

69 Gewinne je 500 RM. 2551 5138 8907 25531 27703 45964 50796 74882 104996 107446 120014 147237 178118 197889 203385 228064 237996 299056 332094 351807 357300 383273 385142

334 Gewinne je 200 RM. 3053 2080 4297 4629 8796 11334 18827 26088 26220 24059 26222 26489 32751 32937 37443 37616 38975 39854 40361 41545 40472 50480 51584 55125 62531 62942 63218 65156 68854 79232 81406 92519 104131 107814 109253 113051 120756 122878 126464 136410 135520 136320 136786 139902 139941 140121 143823 144187 151151 154578 159756 161088 167747 173043 175292 177305 178308 184289 184236 194788 196006 197533 201612 203647 206159 206474 209991 209204 210272 210963 211263 216046 219488 223119 229585 232323 237833 239484 240520 241091 241102 253974 253223 254483 254546 258777 262644 269193 273030 273414 274125 276225 283288 284717 286885 288038 288295 289320 295878 299840 299268 305498 307041 339724 342138 345851 353694 359594 368794 373252 379416 392570

Weiterhin wurden 439 Gewinne je je 240 RM. und 6582 Gewinne je je 120 RM. gezogen.



Der Handwerksmeister adelt!

doch sein Geschäft auch noch auch hin zeitgemäß wirt. Er verwendet für seine Briefe, Angebote, Rechnungen, Bestellungen nicht gewöhnliches, unbedrucktes Briefpapier, sondern Papier mit eigenem Firmenstempel. - Denn: Schon am Aussehen der Geschäftsdrucksachen soll der gute Handwerksbetrieb erkennbar sein. Alle Drucksachen für den Handwerker liefert preiswert und modern

C. Neeh'sche Buchdruckerei



Weihnachten

ein Sparkassenbuch von der

Sparkasse Neuenbürg

und

Sparkasse Wildbad

Weihnachtskarten

Weihnachtsband + Weihnachtseinwickelpapier

C. Neeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg / Telefon 404



Sinnbild unseres Lebenswillens

Weihnachts- und Neujahrsbrauchstum auch im Kriegsjahr 1940

NSR. Unser zweites Kriegsweltnachten wollen wir ganz besonders schön ansgestalten. Wir wollen alle überlebten Gebräuche und Sitten von neuem auflieben lassen und uns am Weihnachtsabend unter dem reich geschmückten leuchtendsten Weihnachtsbaum versammeln...

Die Mutter also, die mit ihren Kindern in diesem Jahr allein unter dem brennenden Weihnachtsbaum des in der Ferne wehenden Vaters im selbigen Hof gedankt, kann dieses Fest nicht schöner begehen, als wenn sie selbst und ihren Kindern wieder das Erlebnis der frohen Weihnachtsbräuche schenkt und alle jene Freuden und Annehmungen einer lebensfreudigen und lebenshoffenden Ueberlieferung begehrt...

Viele Gebräuche der Vergangenheit finden von dieser abgedruckten deutsche Fremdwörterliste. Es sind Gebräuche des Glaubens an die Unvergänglichkeit des Lebens, Symbolik durch den Lichterbaum und die daran gebundenen Kränze und hundertfältigen Dinge...

den Mianetrunk, um sich mit ihren Stuben wieder zu verbinden und auch mit den Ahnen und Göttern das Band neu zu schließen. Denn dieser Tag der Wiedergeburt des Lebens ist zugleich ein Tag des Gedankens der Ahnen...

Alle Gebräuche, die um die Winterferienende herum gepflegt werden und die heute in Deutschland noch sehr reichlich sind, leiten in das Jahresanfangsdenken über zu ihrem Neujahrsbräutigam, Neujahrsbräutigam und seinen zahlreichen Neujahrsbräutigamen, den symbolischen Neujahrsbräutigamen...

Goethe in Strassburg

Ein Vortrag des Reichsdramaturgen Rainer Schöffer.

Im vollbesetzten Haus des Strassburger Stadttheaters sprach Dramaturg Dr. Rainer Schöffer, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, über das Thema „Goethe in Strassburg“.

Der Dichters und Mensch Goethe gerade zu einem Zeitpunkt zu gedenken, da das Volk seinen in Wirklichkeit nie verloren gegangenen deutschen Charakter wieder erhalte, der einer seiner Wesenszüge auch durch die Fremdherrschaft von Jahrhunderten geblieben sei...

Uebergend zu Goethes Aufenthalt in Strassburg und im Elsäßer Land, sagte Rainer Schöffer u. a. weiter, was über Goethe spreche, spreche über den deutschen Geist überhaupt. Sein Verweilen in Strassburg, angefaßt des Rainers Erwin von Steinbachs habe keine Gelegenheit zur schöpferischen Entfaltung von gigantischen Ausmaßen...

Dr. Rainer Schöffer streifte sodann noch in einigen markanten Sätzen Deutschlands erste kulturelle Stellung in der Welt, die sich nach schmerzvollen Kämpfen gegen englische Vornehmheit und französische Selbstüberhebung aus der in-

neren Kraft ihres Weizens heraus wieder glänzend gereift habe.

Vom 2. Jahrhundert ab

Seltene Urkunden und Handschriften in der Stadtbibliothek zu Schlettstadt.

Unter den wertvollen Schätzen der Schlettstädter Stadtbibliothek werden als kostbares Vermächtnis die testamentarischen Schenkungen des großen Sprachgelehrten und Geschichtsforschers Volus Renatus verewahrt, der ein Sohn der Stadt gewesen ist und neben Jakob Wimpfeling, dem Altmeister des deutschen Schulwesens, zu den bemerkenswertesten Vertretern deutscher Geistesgeschichte zählt.

Forscher und Gelehrte haben von jeher der Bibliothek zu Schlettstadt ihr Interesse zugewandt und deren reiche Fundgrube ihren Arbeiten zugrunde gelegt. Unter den rund 1200 Pergamenturkunden des Archivs datiert die älteste vom 28. August 1257. Sie enthält die Bestätigung der städtischen Rechte und Freiheiten durch König Richard (Der Engländer Richard von Cornwallis war einer der Bewerber um die deutsche Krone in der Zeit des Interregnums.) Nicht minder wertvoll sind die 300 Handschriften aus dem 7 bis 15. Jahrhundert...

Unter den Erfindungsdrucken finden wir den Schlettstädter Mantel vertreten, der als erster effizienter Drucker während zwei Jahrhunderten als der Erfinder der Buchdruckerkunst angesehen wurde.

Als eines der wertvollsten Stücke, welches die Bibliothek verwahrt, ist ferner der Originalabzug einer mittelalterlichen Frauenbüchse anzusehen, der nach einem Fund in einer Kalkmasse bei den Renovierungsarbeiten in der Krypta der Fideskirche 1892 hergestellt worden ist. In der den Körper umhüllenden Kalkschicht hatten sich die Fäden des Antlitzes und die Form des Oberkörpers sowie die Gewandung so fein und hart eingedrückt, daß dieser Abzug der Nachwelt den Typus der mittelalterlichen deutschen Frau trefflicher erhalten hat, als alle Statuen und Statuetten in unseren Domen.

Schlettstadt's einzigartige Stellung im ausgehenden Mittelalter ist an dem Reichtum seiner Bibliothek deutlich erkennbar.

Vorratswirtschaft der Tiere

Auch die Tiere sorgen für den Winter, vor allem jene, die sich während des Winters um sich selbst kümmern müssen. Die Haustiere allerdings wissen, daß für sie immer ein Tisch gedeckt, Futter vorhanden ist. Auch das Wild, das notwendige Nahrung auch im Winter findet, sammelt nichts für die kalte Jahreszeit. Es weiß ja auch, daß der Jäger und der Jäger im Winter für Nahrung sorgen...

„Abreise“ Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

Freitag

Endlich war alles fertig. Der Körper war im Koffer. Es gelang mir den Koffer langsam und leise wieder aus dem Zimmer und an seinen alten Platz zu bringen.

Wieder ging ich in Ballarins Zimmer zurück, raffte die Kleider zusammen, die ich aus dem Koffer hatte entfernen müssen, nahm den Streifen von dem Gummihoff und meine Patente an mich und gelangte ungelesen in mein Zimmer zurück. Ballarins Zimmer hatte ich abgeschlossen und den Schlüssel mitgenommen.

Am nächsten Morgen packte ich die Kleider aus dem Koffer in ein Paket zusammen und verließ damit, ohne anzufassen, das Hotel. Das Paket gab ich auf irgend einem Bahnhof bei der Aufsichtnahme ab; ich habe nie wieder etwas davon gehört. Den Gummihoffen hatte ich in meine Tasche zerstückelt, die Debet herausgelöst. Das alles und den Gummihoffen schloß ich in verschiedenen Stellen in die Tasche. Nachmittags um drei Uhr machte ich dann dem Hoteldirektor die große Szene, zeigte Angst um Ballarin, drang darauf, daß man mein Zimmer öffnete...

Das Schlimmste von allem war, als dann Ballarins Leiche in Venedig im Canale Grande gefunden wurde; denn da erst erfuhr ich, daß er das Testament zugunsten der Giacometti, dessen Niederschrift ich durch den Werd hatte verhindern wollen, bereits gemacht hatte; es wurde ja in einer Tasche des Toten gefunden. Dafür, daß es nicht vom Wasser verschluckt wurde, hatte ich ja selbst unerschrocken gesorgt; durch die sorgfältige Verpackung in den Gummihoffen — Das mein jüngerer Trieb mit dem Mantel (die Ablenkung vom Hotel als Tatort) wieder durch die Benutzung des Gummihoffens aus dem Badezimmer zurückgepackt werden mußte, ist mir erst

häter eingefallen; und ich hatte doch geglaubt, alles so klar gemacht zu haben. Sonderbarerweise hat dieser Fehler aber nicht zur Verhaftung des „wirklichen Täters“ geführt.

Nach einer Kleinigkeit möchte ich der Vollständigkeit halber erwähnen: Der Beamte, der nach Auffindung von Ballarins Leiche im Palazzo alle Papiere durchsuchte und dazu „meine freundliche Hilfe“ in Anspruch nahm, äußerte sich verblüffend darüber, daß sich kein früheres Testament Ballarins vorfand; denn — so versicherte er — das Testament zugunsten der Giacometti enthalte die Worte: ...unter Aufhebung aller früher getroffenen letztwilligen Verfügungen... Die Erklärung dafür, daß sich das frühere Testament nicht fand, ist einfach: Es war mir gelungen, es bei Sichtung der Papiere schnell zu entdecken und es — Totzusagen unter den Augen des Beamten — in meine Tasche verschwinden zu lassen. Später habe ich es dann vernichtet. Noch lange habe ich in Angst gelebt, daß sich vielleicht beim Erbschaftsgericht noch eine Abschrift finden würde, was aber nicht der Fall war. Die Tatsache, daß ich „entdeckt“ worden war, hätte mir vielleicht gefährlich werden und einen Racheakt meinerseits vermuten lassen können.

So, geliebte Mariña, ich bin am Ende meines Berichtes. Ich werde gern, dem seit dem Mordtage und noch mehr seit dem Tag, an dem Du erfuhrst, daß die Giacometti alles erbt, ist das Leben für mich eine Hölle gewesen. Du hast mir selbst schon kaum mehr ein Wort oder einen Blick geschenkt. Es berührt mich zu wissen, daß Du nach meinem Tode keinen Mangel zu leiden brauchst. Ich habe ja einiges erspart, und schon das Land allein kann auch zur Rot ernähren, falls die Jungen ihre Stellungen in der Firma verlieren sollten, was ich wohl als sicher annehmen kann. Aber sie sind ja alle tüchtig und werden bald anderwärts unterkommen. Grüße die Kinder von mir. Sie sollen mir nicht stinken, sondern mir meine Ruhe im Grabe lassen. Ich habe nie an mich, sondern immer nur an Euch gedacht. Ich habe Euch immer geliebt und liebe Euch bis zum letzten Atemzug. Darum bitte ich Dich: Verzeih

Es ist nur noch wenig zu berichten: Gino und Relda leben in dem alten Palazzo am Canale Grande und nähren sich die glücklichsten Wesen auf Gottes Erde.

Das große Gondola Soap-Mosaik ist schon längst aus Amerika eingetroffen und in die Hauptwand in der großen Halle eingelassen worden.

Relda arbeitet täglich mehrere Stunden in ihrer Fabrik, und Gino malt eifrig. Manchmal muß ihn Relda ermahnen, nicht zu viele Porträts von ihr zu machen, sondern auch an die Ausführung der zahlreichen Aufträge zu denken, die ihm seit seiner erfolgreichen Anstellung zugehen.

Gelegentlich verreisen Gino und Relda auch ein wenig; aber niemals am Freitag, denn Gino ist nun wirklich abergläubisch geworden.

„Sooft ich am Freitag abgereist bin, ist es schiefgegangen“, hat er behauptet.

Und Deine letzte Abreise von Amerika — als Gefangenener —, war das nicht die schlimmste von allen? hat Relda erwidert. „Und die hat nicht am Freitag, sondern am Montag stattgefunden.“

„Und deshalb ist auch alles so gut ausgefallen“, hat Gino beharrt.

„Anfang!“ hat Relda das Thema abgeschlossen. „Aber natürlich gibt es ihm gern nach: nie reich das Ehepaar Gian am Freitag ab.“

Piccirillo ist nicht wieder in den Staatsdienst eingeklistert worden. Aber Relda hat ihm die hunderttausend Lire geschenkt. Er hat sich ja auch wirklich rechtlich abgemittelt, ihren geliebten Gino ans Kasser zu liefern!

Uebrigens ist Pasquale schon längst nach seiner Heimat Neapel zurückgekehrt. Den Ausschlag für seinen Entschluß, Venedig zu verlassen, hat eine Begegnung mit seinem alten verhassten Chef gegeben. Dieser Bagliaccio, der nie etwas Besonderes geleistet, hat es gewagt, auf der Piazzetta auf Piccirillo zuzugehen — es war kurz nach Ginos Entlassung aus der Haft — und zu sagen:

„Na, sehen Sie, Piccirillo! Nun wäre beinahe ein völlig unschuldiger Mensch durch Ihre Vornehmheit hingerichtet worden. Aber ich habe es ja immer gesagt, daß Sie ein gemeingefährlicher Dummkopf sind!“

Und das war eine große Frechheit, denn Pasquale Piccirillo ist im Vergleich zum Bagliaccio wahrhaftig ein Genie. Treten kann sich schließlich jeder einmal.

Ende.

Freuden der Vorweihnacht

Kinderherzen voller Wünsche / Alter Zauber neu erlebt



„Ach wenn es doch endlich Weihnachten wäre!“ Sind wir nicht selbst beglückt, daß diese Freude in unseren Kindern alljährlich wieder lebendig wird? Und daß auch der Krieg niemals imstande ist, die Weihnachtsfreude der Kleinen zu zerstören?

Rechts: Der Wunschzettel wird in jedem Jahre geschrieben. Ob alle Wünsche in Erfüllung gehen? Ach, darauf kommt es garnicht an, sondern nur, daß sie wünschen dürfen. Links: Und vor den Herrlichkeiten stehen... Immer wieder erleben sie hier die Märchenwelt.

Unten: Knetlote nascht! Das Naschen sonst ist es ja streng verboten, gehört in der Vorweihnachtszeit zu den Sünden, die verziehen werden.

Photo: Scherl (3), E. Dase (2), Weltbild, Bittner — W



Kindlichen Vorweihnachtsstagen gehört auch das Schreiben des Wunschzettels. Was hat sich ein Kind nicht alles im Laufe des ganzen Jahres schon gewünscht. Und jetzt auf einmal ist es doch so schwer, den wirklich großen Wunsch zu finden und das Kind muß sich gar noch von den älteren Geschwistern helfen lassen, und es läßt sich gern beraten, und harret dann voller Spannung bis zum Fest, welche Auswahl aus den vielen Wünschen wohl der Weihnachtsmann treffen wird.

Die Tage vor Weihnachten sind eine überaus geschäftige Zeit. Draußen vor den Fenstern schneit es und der Winter küßt die Erde in sein weißes Linnen, der Wind heult um das Haus, als ob die wilde Jagd losgelassen wäre; aber wenn dann der Abend kommt, leuchten die Sterne durch die dunkle Winternacht wie die Lichtlein auf dem Tannenbaum. Im Ofen schmoren ein paar Kesseln, und ein paar Messerstücke sind auch zur Hand. Das ist dann die rechte

Wenn auch die Kinderherzen ganz erfüllt von heimlichen Wünschen sind, so ist ihre Erwartung doch zugleich auch voller Geschäftigkeit, denn auch sie wissen um die Freude des Gebens und wollen selber Freude bereiten. Da wird an den Abenden in den Kinderzimmern gebastelt, die Laubsäge kommt nicht mehr zur Ruhe und mit dem Klopfen und Hämmern und Schaben des Handwerkszeuges klopfen und hämmern die kleinen Herzen mit im fröhlichen Rhythmus der Vorweihnachtszeit. Und so sind die Kinder, die selbst so voll froher Erwartung sind, dennoch zugleich ganz und gar mit ihren Gedanken und ihren Händen dabei, Freude zu bereiten, so viel sie nur irgend können. Jetzt drängen die Kinder aber auch ihre Mütter, daß sie mitgenom-



Links: Alle Hände sind voll beschäftigt.

Rechts: Wo die alten Weihnachtsbräuche noch im Schwange sind, da werden sie jetzt von den Kindern wieder eingeübt.

Unten: Der Nutsnacker bekommt einen neuen Anstrich und das Paket für Vater wird gepackt.



men werden in die Stadt, damit ihre Augen sich sattsehen können an all den vielen schönen Dingen. Vor den Kindern entsteht wieder jene kleine Wunderwelt, in der ihre Phantasie die ausschweifendsten Spaziergänge macht. Aber auch in das Haus ist der Weihnachtsgeist eingedrungen, und leuchtet uns nicht nur aus den Herzen des Adventskranzes entgegen, in der Küche duftet es nach Weihnachtsgebäck.

Da muß man unbedingt dabei sein, muß mithelfen können, wenn aus Nuchentelg die Sterne, Tannenbäume, Kränze und Tierfiguren gestochen werden, und dann bleiben in der Wackschüssel jedesmal Teilreste stehen, um die sich die Kleinen fröhlich streiten, weil sie beim Auslösen und Auslecken unbedingt dabei sein müssen. Eine Stunde voll heimlicher Seligkeit ist es aber auch, wenn daran gegangen wird, das Weihnachtspaket für den Vater oder den Bruder oder den unbekanntem Soldaten ins Feld zu packen. Da wandern dann die Gedanken von Mutter und Kind hinaus an die Front, und jedes Stück in dem kleinen Feldpostpäckchen ist gezeichnet von der Liebe der Heimat. Zu den schönsten Augenbildern in den



Stimmung, um Weihnachtsgedichte zu lernen oder sich für ein Weihnachtsspiel vorzubereiten.

Die Erwachsenen aber, die all das kindliche Treiben miterleben, die mit ansehen, wieviel Freude doch mit dieser Vorweihnachtszeit auf die Erde kommt, wie alle Zerknirschtheit bereits darin liegen kann, einen Nutsnacker anzumalen oder eine kleine Weihnachtskrippe zu bauen, führen in der Kinderfreude doppelt den tiefen Sinn der Weihnachtszeit. In den Kindern sehen wir das Leben und das Licht, die Hoffnung und die Zukunft. Um dieser Zukunft willen allein lohnt es sich, zu arbeiten und zu kämpfen. Und wenn wir kleinmütig werden wollten, so genügte ein Blick auf die Kinder, um uns wieder ganz mit Kraft und Glauben zu erfüllen.

So wollen wir in diesem Jahr alle dazu beitragen, daß trotz des Krieges sich den Kindern das seltsame Weihnachtsparadies öffnet und niemals in ihren Herzen die alten Weihnachtslieder verklingen, die schon die Weihnacht unserer eigenen Kindheit mit ihrem Zauber umspinnen haben.

Welter.